

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, NEUES RATHAUS, 1. STOCK, TÜR 309b - TELEPHON: 45 16 31, KL. 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Samstag, 5. April 1958

Blatt 623

Gesperret bis Sonntag, 20 Uhr!

Osterspaziergang im Wiener Wald

=====

5. April (RK) In der Sendereihe "Wiener Probleme" von Radio Wien sprach Bürgermeister Jonas Sonntag, den 6. April, über den Wiener Wald, das große Erholungsgebiet der Wiener. Der Bürgermeister führte aus:

"Nun haben wir den Winter hoffentlich überstanden. Er hat uns in den letzten Wochen noch arg genug mitgespielt und das Heizbudget aller Wiener Haushalte ungebührlich und zusätzlich belastet. Zu den Osterfeiertagen darf man aber schon hoffen, daß der Frühling nicht mehr aufzuhalten ist. Die ersten sonnigen Stunden werden von jung und alt mit besonderem Behagen genossen. Die Osterfeiertage haben zehntausende Wiener verleitet, einen größeren Wochenendausflug zu machen. Mit Bahn und Autobus, mit Roller und Privatwagen sind sie in alle Richtungen ausgeschwärmt. Die einen wollen noch einmal die Winterfreuden genießen und sind deshalb in die Berge gezogen. Die anderen verschaffen sich einen Vorschub auf die warme Sonne und sind nach dem Süden gefahren. Ihnen allen, diesen zehntausenden erlebnishungrigen Wienern, sende ich noch den Wunsch nach, sie mögen alle erholt und erfrischt wieder zurückkommen und selber alles tun, damit weder sie noch andere einen Schaden durch Verkehrsunfälle davontragen.

Wenn auch erfreulich viele Wiener in der Lage sind, schon zu den Osterfeiertagen eine Reise zu unternehmen, so müssen doch viele andere zu Hause bleiben, weil ihnen Zeit oder Geld fehlt, oder beides. Das kann zwar sehr unangenehm sein, aber es bedeutet nicht, daß sie sich deshalb zu Hause einsperren müssen, denn gerade für sie ist der Wiener Wald da, der sie mit offenen Armen

aufnimmt. Wer aber keinen Ausflug unternehmen kann, der wird wenigstens den gewohnten Spaziergang machen, also in die kleineren und die größeren Parkanlagen, vor allem natürlich in Schönbrunn oder im Prater. Drüber der Donau ist die Uferpromenade an der Alten Donau sehr beliebt und die Floridsdorfer sind es seit jeher gewohnt, auf dem Schutzdamm in der Richtung Lang-Enzersdorf und Korneuburg zu wandern.

Nach einiger Verzögerung hat heute auch der Lainzer Tiergarten wieder seine Tore geöffnet. Damit haben die Feinschmecker unter den Wiener Wald-Wanderern ihr beliebtes Ausflugsgebiet wieder zur Verfügung. Für viele ist dieses Landschaftsschutzgebiet ein richtiges Paradies geworden, weil es zu den ganz seltenen Gebieten zählt, aus denen das Auto verbannt ist. Dort ist der Mensch noch mit der Natur allein. Wohl ziehen einige Straßen und markierte Wege durch das ganze Gebiet. Sie dienen aber nur dem Fußgeher oder den Wirtschaftsfahrzeugen der Forstverwaltung, die wochentags natürlich die üblichen Arbeiten durchführen muß. Aber sonst geht es sorgenlos zu, es gibt keine grüne und keine rote Verkehrsampel und keine Verkehrspolizisten, keine Autohupen und keinen Bezingestank.

Ich bin wirklich glücklich, daß sich der Lainzer Tiergarten bei den Wienern einer so großen Beliebtheit erfreut. Im vergangenen Jahre wurde er von fast 190.000 Menschen besucht. Eine ganz schöne Zahl, wenn man bedenkt, daß er aus betrieblichen Gründen für den allgemeinen Besuch nur am Donnerstag, am Samstag und an den Sonn- und Feiertagen zugänglich ist. Donnerstag und Samstag darf man auch mit Fahrrädern hinein, der Sonntag und der Feiertag gehören aber einzig und allein dem Fußgeher. Im Lainzer Tiergarten kann man stundenlang wandern. Er umfaßt eine Fläche von 2.380 Hektar und ist von einer 22 Kilometer langen Mauer umschlossen, von der Nestroy einmal sagte, die Chinesische Mauer hätte ein Junges bekommen! Auf den Baumeister Schlucker, der diese Mauer seinerzeit erbaute, bezieht sich die Redewendung vom "armen Schlucker".

Der Lainzer Tiergarten zeigt die charakteristische Landschaft des Wiener Waldes. Herrliche urwüchsige Eichen- und Buchenbestände wechseln mit sanftgeneigten Wiesen und geben uns jenen reizvollen und idealen Eindruck, den der Maler Waldmüller in seinen Bildern

so gerne geschildert hat. Es ist wenig bekannt, daß der geschlossene Bestand von Eichenbäumen auf dem Johannser Kogel im Lainzer Tiergarten wahrscheinlich der älteste in Europa ist. Dieser Eichenwald dürfte schon gestanden sein, als 1529 die Türken unter Sultan Soliman Wien belagerten. Diese uralten Baumriesen sind wirkliche Naturdenkmale und wirken wie eine lebende alte Sage. So schön dieses Bild der uralten Bäume ist, so viel Probleme bringt die notwendige Verjüngung des Waldbestandes mit sich. Windbrüche sind nicht nur für den Forstmann, sondern auch für den Besucher eine Gefahr. Deshalb ist ständige Arbeit der Forstleute notwendig, um den Wald gesund und das Landschaftsbild schön zu erhalten.

Im Kriege, aber noch mehr in der Nachkriegszeit hat der Lainzer Tiergarten sehr gelitten. Die russische Besatzungsmacht hatte eine Abteilung ihrer Truppen einquartiert. Die schönen Waldwiesen wurden als Übungsgelände für Panzerfahrer verwendet und bekanntlich wurde das Gebäude des Golfklubs das Opfer eines Brandes. Der Wildbestand konnte nur mit Mühe vor dem vollständigen Abschluß gerettet werden. Gerechterweise muß berichtet werden, daß der Waldbestand von den Russen verhältnismäßig verständnisvoll behandelt wurde. Unserem städtischen Oberforstmeister gelang es, einen der verantwortlichen Offiziere, der die Einrichtung der Naturschutzgebiete in Rußland kannte, von der Wichtigkeit des Wiener Naturschutzgebietes zu überzeugen und damit sein Verständnis zu finden.

Seit der schweren Nachkriegszeit konnte nun schon Vieles wieder aufgeholt werden. Die Natur selber sorgt, daß die Wunden heilen. Der Wildbestand hat bis auf das noch fehlende Hochwild bereits eine nennenswerte Höhe erreicht. Gegenwärtig beherbergt der Lainzer Tiergarten ungefähr 55 Stück Damwild, 70 Mufflons, 200 Rehe und 400 Wildschweine. Wenn auch der Wildbestand schon wieder eine so erfreuliche Höhe erreicht hat, so darf man doch nicht glauben, daß man auf Schritt und Tritt verschiedenen Tieren begegnet. Da sie in freier Wildbahn leben, sind sie verhältnismäßig scheu. Aber es kann einem doch passieren, daß plötzlich eine ganze Wildschwein-Familie aus dem Dickicht hervorbricht und über den Weg läuft. Im vergangenen Sommer hatte ich das Glück, eine solche Szene zu sehen. Sie ging aber so rasch vorüber, daß ich nicht einmal Zeit fand, meinen Photoapparat zu benutzen. Schade! Die Erhaltung dieses Wild-

bestandes kostet natürlich viel Arbeit. Wenn Sie sich vorstellen, daß diese vielen hunderte Tiere während der letzten Schneefälle wochenlang gefüttert werden mußten, dann wissen Sie schon, daß das städtische Forstpersonal auch beim schlechtesten Wetter viel Arbeit im Freien zu leisten hat.

Im vergangenen Herbst mußte das zweitälteste Gebäude im Lainzer Tiergarten, das Forsthaus Hirschstamm, abgetragen werden. Den Besuchern des Lainzer Tiergartens war es als Rast- und Erfrischungsstätte sehr bekannt. Es war bereits 175 Jahre alt und hatte schwere Baugebrechen. Nun soll ein neues Rasthaus entstehen, zweckmäßiger und in die Landschaft passend, an der gleichen Stelle, von der an schönen Tagen der Blick bis zum Schneeberg reicht.

Ein besonderes Sorgenkind ist die allen Besuchern des Lainzer Tiergartens bekannte Hermes-Villa. Sie wurde in den Jahren 1882 bis 1885 nach den Plänen des Architekten Karl Hasenauer für die Kaiserin Elisabeth erbaut. Obwohl die Wand- und Deckengemälde des Hauses von Makart und Klimt sind, sind die Kunstsachverständigen der Meinung, daß das Haus vom Standpunkt des Denkmalschutzes nicht besonders interessant ist. Der Stil, in dem es erbaut wurde, ist so eine Art Mittelding zwischen französischer und italienischer Renaissance. Leider hat die Hermes-Villa im Krieg und in der Nachkriegszeit außerordentlich stark gelitten. Sie ist stark beschädigt und verfallen. Schätzungen haben ergeben, daß man 10 bis 12 Millionen Schilling aufwenden müßte, um das Haus wieder instand zu setzen. Dieser Betrag ist außerordentlich hoch und deshalb wurde bisher immer gezögert, mit den Instandsetzungsarbeiten zu beginnen. Der Entschluß fällt deshalb so schwer, weil man für das Haus keinen richtigen Verwendungszweck findet. Wohl wurde schon vor Jahren vorgeschlagen, es als Jagd- und Naturschutzmuseum einzurichten. So wünschenswert ein solches Museum wäre, so ist die Hermes-Villa dafür wenig geeignet, da sie doch fernab der Stadt ist, während des Sommers nur dreimal wöchentlich, und im Winter überhaupt nicht zugänglich wäre. Nach einem anderen Vorschlag sollte in der Hermes-Villa ein Restaurationsbetrieb eingerichtet werden mit der Begründung, daß von der seinerzeitigen Hofhaltung auch genug Betriebsräume vorhanden wären. Diese Verwendung würde aber bedeuten, daß man das Autoverbot kaum aufrecht erhalten könnte und damit der

Charakter des Naturschutzparkes verloren ginge. Blicke noch der letzte bisher gemachte Vorschlag übrig, aus der Hermes-Villa ein Kinderheim zu machen. Mit diesem Vorschlag können sich wieder die Forstleute nicht recht befreunden. Sie befürchten, daß es nicht ohne Zwischenfälle abgehen könnte, wenn zum Beispiel Kinder und Wildschweine zusammenträfen. Jedenfalls wird man sich weiter bemühen, einen Verwendungszweck zu finden, der die hohen Kosten für die Wiederherstellung der Hermes-Villa rechtfertigt.

Vor kurzem hat die Gemeinde auf dem Wilhelminenberg ein größeres Grundstück angekauft, um es vor einer wilden Besiedelung oder unzweckmäßigen Verbauung zu schützen. Dieses Grundstück liegt im Wald- und Wiesengürtel. Vielleicht erinnern Sie sich, daß dies schon der dritte große Grundkauf in der letzten Zeit ist. Bekanntlich wurden im Dezember 1956 die sogenannten Schwarzenberggründe in Neuwaldegg im Ausmaß von 304 Hektar um den Betrag von 14 Millionen Schilling und im November 1957 das sogenannte Laudongut in Hadersdorf im Ausmaß von 172 Hektar um den Preis von 5,6 Millionen Schilling angekauft. Mit diesen Grundankäufen ist nun ein beträchtlicher Teil des Wald- und Wiesengürtels gegen eine wilde Besiedelung gesichert. Mit einer kleinen Unterbrechung durch den sogenannten Schottenwald, gehört nun der gesamte Höhenzug vom Satzberg über den Wilhelminenberg, dann vom Schwarzenberggut über den Schafberg, Dreimarkstein, Hermannskogel, Kahlenberg und Leopoldsberg zu den Forsten der Stadt Wien.

Der Kahlenberg und der Leopoldsberg sind durch die Höhenstraße als nahes Ausflugsgebiet verkehrsmäßig vorbildlich aufgeschlossen. Sie sind nicht nur das Ziel der Wanderer und Spaziergänger, sondern mehr noch das Ziel von Autofahrern. Kommt heute ein fremder Besucher nach Wien, so steht auf seinem Programm gleich neben der Besichtigung des Steffls eine Fahrt auf den Kahlenberg, von dem man den wunderbaren Blick über das Häusermeer der Großstadt und dann über die Hügel und Wälder bis zu den im Dunst verschwindenden Wiener Hausbergen Rax und Schneeberg hat. Alle diese Wälder, die unserer Stadt einen so schönen Rahmen geben, sind für die Gemeinde nicht als Einnahmequelle gedacht, sondern als Erholungsstätte und als Gesundbrunnen für die gesamte Bevölkerung. Der Großstädter soll hinaus in die freie Natur, und in der frischen

Luft beim Anblick blühender Wiesen und grünender Wälder seine Erholung, Ruhe und Entspannung finden und damit wieder neue Lebenskraft gewinnen. Weil der Wiener Wald für uns alle ein so unersetzliches Kleinod ist, appelliere ich immer wieder an die Wiener, sich seiner zu erfreuen, ihn aber auch zu schonen und nichts mutwillig zu zerstören.

Weil heute Ostersonntag ist, habe ich es absichtlich vermieden, Ihnen schwere Kost vorzusetzen und über dringende Sorgen der Gemeinde zu berichten. Ich habe viel lieber mit Ihnen im Geiste einen Spaziergang durch unseren schönen Wiener Wald gemacht und ich hoffe, ihm damit neue Freunde gewonnen zu haben. Ich will mich wieder vor allem an die Eltern wenden und sie bitten, bei ihren Kindern das Verständnis und die Liebe für die Natur, für Tier und Pflanze zu wecken.

- - -

Ludwig Wilhelm Mauthner zum Gedenken

=====

5. April (RK) Auf den 7. April fällt der 100. Todestag des Arztes und Schöpfers des St. Anna-Kinderspitals Prof. Dr. Ludwig Wilhelm Mauthner.

Am 14. Oktober 1806 in Raab, Ungarn, geboren, studierte er in Wien Medizin und wurde später Leiter der Militärspitäler. Als in ihnen Typhus- und Choleraepidemien ausbrachen, scheute er keine Gefahr, diese zu bekämpfen. 1837 nahm er seinen Abschied und ließ sich als praktischer Arzt nieder. Schon als Militärarzt hatte sich Mauthner für die kranken Kinder der Armen interessiert und wollte für sie ein eigenes Spital gründen. Er richtete zunächst in seinem Haus eine Klinik ein, in die er seine Schützlinge aufnahm. Es gelang ihm Gönner zu finden und mit deren Spenden ein neues Haus zu bauen, das St. Anna-Kinderspital. Dieses wurde am 18. September 1948 der Öffentlichkeit übergeben und entwickelte sich rasch weiter. Es ist heute noch in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten. Mauthner hielt ferner Kurse für werdende und junge Mütter, die die Grundsätze der Kleinkindpflege im Volke verbreiteten. Für seine humanitären Bestrebungen wurde ihm der

Adelstitel verliehen. Groß waren auch seine Verdienste um den Fortschritt der Kinderheilkunde in Wien. Seit 1850 war er ordentlicher Universitätsprofessor für dieses Fach. Von ihm stammt eine Anzahl wissenschaftlicher Arbeiten, darunter das Buch "Kinderdiätetik. Eine Anleitung zur naturgemäßen Pflege und Erziehung des Kindes", das bereits nach modernen Gesichtspunkten geschrieben ist. An den bedeutenden Kinderarzt und Menschenfreund erinnert ein Bronzerelief in der Wiener Universität.

- - -

Energie- und Verkehrsleistungen im Jahre 1957
=====

5. April (RK) Wie der Amtsführende Stadtrat für die Städtischen Unternehmungen Dkfm. Nathschläger der "Rathaus-Korrespondenz" auf Grund der nunmehr vorliegenden Daten für das Jahr 1957 mitteilt, hat sich der Strom-, vor allem aber der Gasabsatz nicht mehr so günstig entwickelt wie im Jahr vorher. Bei den Verkehrsbetrieben ist jedoch die im Jahre 1956 beobachtete Frequenzminderung fast zum Stillstand gekommen. Der Stromverkauf erhöhte sich um 101 Millionen Kilowattstunden auf 1.319,2 Millionen Kilowattstunden und war damit um acht Prozent höher als im Jahre 1956. Der Absatz von Stadtgas erfuhr im Berichtsjahr nur eine Erhöhung um 5,5 Millionen Kubikmeter auf 468,9 Millionen Kubikmeter und war damit bloß um 1,2 Prozent höher als im Jahre vorher. Allerdings war das Jahr 1956 durch eine besondere Gasverbrauchssteigerung gekennzeichnet, die durch die Kälteperiode im Februar desselben Jahres ausgelöst wurde. Infolge eines höheren Erdgaseinsatzes, aber auch in Verbindung mit aus handelspolitischen Gründen notwendig gewordenen Koksimporten hat der Koksabsatz der Wiener Gaswerke im Jahre 1957 gegenüber dem Vorjahr eine Reduzierung um etwa sieben Prozent erfahren.

Die auf der Straßenbahn und Stadtbahn beförderten Personen haben in ihrer Gesamtanzahl nur eine Minderung um 2,5 Millionen = 0,5 Prozent von 471,6 Millionen auf 469,1 Millionen erfahren. Die Frequenz des Autobusbetriebes hingegen besserte sich von

31,2 Millionen auf 31,7 Millionen, das ist um 1.47 Prozent, während im Vorjahr die Frequenzminderung gegenüber 1955 noch 15.7 Prozent betrug. Der Obusbetrieb ist in der Frequenz mit rund 2.6 Millionen Fahrgästen nur um ca. 5.000 Fahrgäste zurückgegangen. Die gesamte Verringerung in der Anzahl der beförderten Personen bei den Wiener Verkehrsbetrieben beträgt rund 2 Millionen oder ca. 0.5 Prozent. Die Verhältnisse sind demnach wieder stabil geworden; auch die Motorisierung konnte keine wesentliche Verminderung der im Jahre 1956 erzielten Frequenz bewirken.

Bei der Stromproduktion wurden im Jahre 1957 bereits rund 75 Prozent des in eigenen Anlagen erzeugten Stromes mit Hilfe von Erdgas gewonnen, während es im Jahre 1956 nur 67 Prozent gewesen sind. Der Anteil des Gleichstromverbrauches reduzierte sich infolge Fortschreitens der Umschaltreaktion von 104,3 Millionen auf 92,3 Millionen kWh. Von dem erzeugten Stadtgas gehen 66.2 Prozent auf den Einsatz von Erdgas zurück.

- - -